

# Aus einer Osterpredigt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstommen-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

Nr. 4 17. Jahrgang	Ersteht am 1. des Monats.	1923 1. April
	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—. Deutschland bis auf weiteres 150 Mark. Geschäftsstelle: <b>Eugen Sutermeister</b> in <b>Bern</b> , Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Bettzeile 20 Rp. Redaktionschluss am 25. jedes Monats.	

## Zur Erbauung

### Aus einer Osterpredigt.

Liebe Taubstumme! Wäre Christus nicht auf-  
erstanden von den Toten, so wäre unser Glaube  
nichts; auf einen Toten könnten wir nicht ver-  
trauen; ein Toter könnte uns nicht trösten im  
Leben wie im Sterben. Wäre Christus tot ge-  
blieben, dann wären auch die verloren, welche  
im Glauben an ihn gestorben. Sie vertrauten,  
Jesus würde sie vom Tode erwecken; aber ein  
Toter kann anderen nicht helfen. Ja, wäre  
Christus geblieben im Tode, dann wären wir  
alle zu bedauern; der Sarg und das Grab  
wären das Ende; es gäbe kein ewiges Leben. —  
Aber nun ist Christus auferstanden. Der Heiland  
lebt! — Liebe Taubstumme, ihr seid schwach; ihr  
könnt nicht aus eurer Kraft der Versuchung wider-  
stehen; ihr tut oft wieder Böses. Jesus lebt.  
Vertrauet auf ihn; er wird stark machen. —  
Euer Vater und eure Mutter sterben; der Mann,  
die Frau, die Geschwister, die Kinder sterben.  
Sie sollen nicht tot sein; sie sind nur entschlafen;  
der Herr will sie auferwecken. — Ihr könnt  
krank werden; ihr könnt in Not geraten; ihr  
könnt keine Arbeit haben; ihr werdet alt; ihr  
könnt vielleicht bald sterben. Fürchtet euch nicht!  
Wenn wir sterben, so ist nur unser Leib tot.  
Der wird begraben und wird wieder zur Erde.  
Aber eure Seele vergeht nicht; sie lebt ewig.  
Und wenn ihr fromm gewesen seid und habt  
euren Heiland lieb gehabt, dann nimmt der  
Heiland eure Seelen zu sich in den Himmel.  
Denn der Herr ist auferstanden! Z.

## Zur Unterhaltung

### Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J., Basel.  
(Fortsetzung.)

„Diese Vorsichtsmaßregel leuchtet mir ein,“  
antwortete der Abbé, er konnte das Uebermaß  
von Rührung nicht zurückhalten, die ihm die  
herzlichen Worte des Kindes verursachten. Hier-  
auf kehrte er sich gegen seinen Schüler und  
machte mit der Hand und den Fingern eigen-  
tümliche Zeichen, welche Josef ängstlich mit den  
Augen verfolgte, dann sah man diesen plötzlich  
in Tränen ausbrechen, sich auf die Knie werfen,  
die Hände zum Himmel erheben, wie um ihm  
zu danken für ein unerhofftes Glück. Hierauf  
nahm er, ganz in Tränen aufgelöst, Julius in  
seine Arme und drückte ihn an seine Brust, außer  
sich vor Freude.

„Was bedeutet das?“ fragte Julius den Abbé.

„Später werden Sie es wissen,“ antwortete  
der Abbé. „Bis es mir erlaubt sein wird, meinen  
jungen Schüler in Ihr Heim zu führen, be-  
zeichnen Sie mir einen Ort, wo ich ihm alle  
Sorgfalt zuwenden kann, welche seine Gesundheit  
jetzt erfordert.“

„Nun, mein Herr, ich bin nicht reich,“ sagte  
der Schiffer, „aber doch wird dieser junge Herr  
bei uns eine gute Suppe und ein gutes, warmes  
Bett finden; sehen Sie, ich wohne in jenem  
kleinen weißen Haus dort.“

„Ich nehme es gerne an, braver Mann,“  
sagte der Abbé.

Man war jetzt bei dem Haus des Schiffers